

Chronik zur 650 Jahrfeier Dasbach



Günther Meinhard
Pfarrdiakon i. R.

Uns interessiert heute ein Geschehen vom 21. Mai 1354. An diesem Tag haben - wie es damals üblich war, zwei Väter über eine Ehe ihrer Kinder gesprochen und das waren:

Graf Adolf I. von Nassau-Idstein und Graf Heinrich II. von Veldenz (Geroldseck) und dabei ging es um Gerlach II. von Nassau-Idstein und Agnes von Veldenz. Die Mütter wurden dabei nie genannt. Das war von Gerlach II. Margarethe von Nürnberg und von Agnes war es Agnes von Sponheim. Bei einer solchen Eheberedung ging es um die Versorgung der künftigen Ehefrau, sollte der Ehemann vor ihr sterben. Gerlach ist zu dem Zeitpunkt etwa 21 Jahre alt und von Agnes wird kein Geburtsjahr genannt. Bekannt ist nur, wann beide gestorben sind. Gerlach II. nach 1386 und seine Frau Agnes, die in II. Ehe Otto Wildgraf in Dhronecken (von Kirberg in anderer Quelle) heiratete, starb um 1398. Da eingetreten war, worüber die Väter gesprochen hatten, bekam Agnes als Wittum außer der Hälfte von Idstein noch die Dörfer Wolfsbach, Gassenbach und Dasbach, d.h. sie sollen schon zu Lebzeiten die drei Dörfer mit allem, was dazugehört besitzen. Der Abt von Bleidenstadt galt dabei als Zeuge. Wegen der drei Dörfer entstanden jedoch Zwistigkeiten zwischen Graf Adolf I. und dem Ehepaar. Sie

wurden in einer Urkunde vom 20. August 1364 aber beigelegt.

Darin heißt es: „Gerlach und Agnes sollen die drei Dörfer Wolffisbach, Dasbach und Gassenbach mit allem, was dazugehört besitzen. Lude, gud unde gelde, holtz, walt, agker, velt, wiesen, waßer und weyde, gerichte er-sucht und unersucht“ weiter heißt es: Wenn dieser Akt mit „Wissen, Willen und Gehengis des ersamen geistlichen Herrn Thomas Abtes zu Bleidenstadt“ (1+3) vollzogen würde; und ferner steht ihnen das Recht zu, in der Höhe Holz zum Brennen und zum Bauen zu haben. (2) Graf Adolf behielt sich aber das Recht der Zölle vor. Nach dem Tod von Gerlach II. gab sein Vater Graf Adolf I. der Urkunde des Jahre 1354 am 3. Juli 1369 weiterhin Rechtskraft und sicherte seiner Schwiegertochter die Wittumsgabe zu, auch für den Fall, dass sie eine zweite Ehe eingehen sollte. Abt Thomas von Bleidenstadt hatte auch dazu seine Zustimmung gegeben. Agnes von Nassau-Idstein, geb. von Veldenz heiratete 1385 Otto Wildgraf von Dhronen. Nun aber konnte der neue Abt von Bleidenstadt Heinrich von Gerolstein zu der Lehnserneuerung nicht Stellung nehmen, weil ihm dies Lehen nicht bekannt war, obwohl der Ort Wofsbach ein Bleidenstadter Lehen war. Wie die Klage beim Lehnsgericht entschieden wurde, ist leider nicht bekannt. (1) Der 2. Ehemann von Agnes hätte gern auf Grund dieses Ehevertrages und der Bestätigung von 1369 die 3 Ortschaften als dauernden Besitz angesehen, aber es gelang ihm nicht.

Leider ist die Originalurkunde in Speyer nicht mehr vorhanden, sie zählt zu den Kriegsverlusten. Das macht den Sachverhalt zwar etwas schwierig, aber Max Ziemer zitiert sie und hat sie noch persönlich eingesehen. Auf Nachfrage im Haupt- Staatsarchiv in Wiesbaden wurde uns auf Grund der Quelle von Herrn Max Ziemer mitgeteilt, dass es gerechtfertigt sei, die Urkunde von 1354 als Beleg der urkundlichen Ersterwähnung von Dasbach aufrecht zu erhalten.

Sie merken, es war nicht ganz einfach, einen Beweis für die Ersterwähnung von Dasbach im Jahr 1354 zu bekommen. Über diesen Beweis hinaus, dürfte uns allen klar sein, dass im Grunde der Ort Dasbach viel älter sein muss. Als Vergleich dazu will ich nur einige Orte von damals nennen: Gassenbach 1250/60 – Wolvisbach 1250/60 – Oberseelbach 1283 – Lenzhahn 1283 - Idstein 1102 – nur Walsdorf und Wörsdorf sind schon vor 800 erwähnt.(4) Dasbach hat man auch einst Dagsbach genannt.

Im Sitz der Regierung in Idstein formuliert man am 20.12.1542 Grundsätze für das Kirchenwesen des Oberamtes Wiesbaden, die schon auf reformatorischen Grundsätzen beruhen. Dort heißt es: „wonach ein jeder Pfarrherr und Untertan predigen, lehren, halten und glauben, die Sakramente reichen, geben und nehmen soll, wie er es in seinem Gewissen gegenüber Gott dem Allmächtigen, der Römischen Kaiserlichen Majestät und dem heiligen Reich mit Gottes Wort und Wahrheit zu verantworten sich getraue.“ Und es heißt an anderer Stelle kürzer: „Die Pfarrer sollen

nur an den in der Schrift gegründeten evangelischen Festen mit Gottes reinem, verständigem Wort predigen.“ Darauf folgte, dass in Idstein seit 1546 abwechselnd den einen Sonntag die alte, den anderen Sonntag die neue Lehre im Gottesdienst gehalten wurde. 1549 wird deutlich, dass sich Graf Philipp der neuen Lehre zugewandt hat. (5)

Was aber nun die Darstellung der Geschichte sehr schwierig macht, ist die Tatsache, dass bis etwa 1560 uns keine Quelle vorliegt, die den Ort Dasbach erwähnt.

Wir merken daran, dass die Bauern die stummen Zeugen des Mittelalters sind. Sie haben ihre Arbeit zu leisten, sind Leibeigene, müssen jährlich eine bestimmte Menge Korn, Geflügel, an Schweinen und anderen Dingen abgeben, ganz gleich, ob sie genug geerntet haben. Bleibt von der Ernte etwas übrig, dann haben sie für ihre Familie etwas zur Erhaltung. Man ging damals davon aus, dass für einen Ritter 7 Dörfer zur Verfügung zu stehen hatten. Daraus kann man erkennen, wie viel Wert eine Witwe war, indem man z.B. Agnes halb Idstein und die drei Dörfer Gassenbach, Wolfsbach und Dasbach zuerkannte. Von dem, was ihr aus diesen Orten zustand, hatte sie zu leben. So müssen wir heute feststellen, dass das Leben auf dem Land sehr schwer war, zumal die Kinder noch mitarbeiten mussten.

Nachdem man den Markt eingerichtet hatte, war der Besuch des Marktes zum Anbieten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine große Abwechslung, dazu kam natürlich noch, dass man

seine eigenen Waren gegen andere Gebrauchs-Gegenstände tauschen konnte. Das Lebensalter der Menschen damals war im Durchschnitt 40 Jahre alt zu werden, die Kindersterblichkeit war sehr groß und etwa jeder 10. Bürger wurde 60 Jahre alt. Die Häuser waren sehr klein und niedrig. Die Kinder hatten kein eigenes Bett, sie schliefen zu zweit oder dritt in einem Bett auf Strohsäcken und alle Personen in einem Zimmer. Das hatte dann zur Folge, dass die Ansteckungsgefahr sehr groß war. Die Bauern hatten zunächst die Zweifelderwirtschaft, ein Feld wurde bestellt, das andere wurde anders genutzt. Als Dünger wurde der Misthaufen vom Hof von der Viehwirtschaft genommen. Allmählich setzte sich dann die Dreifelderwirtschaft durch. Das bedeutete, 1/3 Sommergetreide, 1/3 Wintergetreide, 1/3 Brachland. Dadurch hatten die Bauern 16% Mehrertrag gegenüber der Zweifelderwirtschaft. Auch das Urbarmachen des Ackers war eine schwere Arbeit. Kaum ein Bauer hatte ein Pferd, oder zwei, die Ochsen oder Kühe wurden vor den Pflug gespannt und man ritzte die Erde auf. Erst viel später gab es den Räderpflug mit einer eisernen Pflugschar, die viel tiefer in den Boden hinein grub und dann gab es für die Bauern auch Pferde. Man stellte damals auch an den Bächen sehr bald fest, dass das Wasser als Energiequellen genutzt werden konnte, und so entstanden Mühlen, in denen das Korn fein und gleichmäßig zu Mehl gemahlen werden konnte. Neben den Abgaben an den Herrn, hatte man, wenn es einen Pfarrer im oder für den Ort gab, ihn mit Naturalien zu bezahlen. Nicht selten hatte er

auch noch ein Stück Land, das er selbst urbar machen musste, um für seine Familie alles zu haben. Aus den Quellen von Niederseelbach, zu dem das Kirchspiel Dasbach gehört, ist zu ersehen, dass der dortige Pfarrer noch die Pflicht hatte, die männlichen Tiere zur Fortpflanzung zu halten. Ein Bauer hatte Vorsorge zu treffen, hielt z.B. mehrere Kühe oder Schweine, die, solange es ging, auf die Weide gebracht werden mussten. Da der Bauer und seine Familie dies aber nicht unbedingt selbst leisten konnte, verdingten sich Schäfer aus dem näheren Umkreis und hüteten die Schweine, Schafe oder Kühe. Dies war schon deshalb wichtig, weil es keine abgegrenzten Weiden gab, sondern die Schweine und Kühe dahin gingen, wo sie etwas zu fressen fanden. Das hatte dann zur Folge, dass dabei Ortsgrenzen überschritten wurden und ein Ort mit dem anderen Ort in Grenzkonflikte geriet. Darüber finden sich im Hauptstaatsarchiv mehrere Aktenvorgänge. 1575 gibt es einen Grenzstreit zwischen den Dasbachern einerseits den Lenzhahnern und Oberseelbacher andererseits, die von den Dasbachern Schadenersatz fordern, weil sie mit ihrem Vieh die Grenzen am Eichelberg überschritten hatten. Die Dasbacher beanspruchten aber einen Teil des Eichelberges als ihr Eigentum. Der Idsteiner Johann Meinhard von Leyen schlichtet den Streit (Vergleichscopie von 1621) und setzt fest, dass das Vieh nur neben den Hecken von der Lenzhahner Struth bis an die gesetzten Steine nach Oberseelbach getrieben werden darf. (8)

Mit dem „Eichelberg“ ist es nicht ganz einfach. In der Vergleichscopie wird er erwähnt, aber in der

Heimatgeschichte Niedernhausen, Band 5, erwähnt Herr Tham, dass es sich um ein Waldgebiet nördlich von Niedernhausen und Oberjosbach handelt. Wie also bei dem obigen Grenzkonflikt im Raum Dasbach, Lenzhahn und Oberseelbach der Eichelberg einbezogen werden kann, entzieht sich meiner Kenntnis. (9)

Das Dasbacher Vieh darf durch den Trieb 30 Schritt breit nach dem Lenzhahner Struth getrieben werden, die ausgesteinert ist, aber es darf nicht länger als bis zu Petri Stuhlfeier in den Eichelberg mit den Schweinen ‚gefahren‘ werden, das Rindvieh hat die gleiche Grenze. (8)

Erwähnenswert ist noch, dass in Wolfsbach am Dionysiusstag – 10. Oktober - Markt gehalten wurde, zu dem die Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung kamen, um das zu kaufen, was sie brauchten. Die Wolfsbacher Kirche wird erstmals im Testament des Grafen Adolf I. und seiner Frau Margarethe erwähnt. Zu dieser Zeit muss es einen eigenständigen Pfarrer für Wolfsbach gegeben haben. (4) Gassenbach und Dasbach gehörten eine Zeit kirchlich zu Wolfsbach. 1540 und 1542 gab es zwischen Nassau-Idstein und dem Stift Bleidenstadt Auseinandersetzungen wegen der Besetzung der Pfarreien. Dazu gehörte damals Wörsdorf, Wallrabenstein und Wolfsbach. Letzteres Dorf bestand im Grunde seit 1481 nicht mehr, es gab nur noch den Hof. Die meisten Bürger waren nach Idstein abgewandert, um sich vom Stift Bleidenstadt und seinen Gebühren zu lösen. Das Stift hatte das Recht der Besetzung der Pfarrstellen. Nun hatte aber zu der Zeit das Stift keinen Pfarrer

für diese Stelle zur Verfügung, so dass der Graf dem Stift das Recht der Besetzung entzog und einfach verordnete, dass Wolfsbach künftig zum Kirchspiel Niederseelbach gehöre.

Es gab zwischen Idstein und Dasbach um 1563 einen Streit um die Wolfsbacher Kirche. „Dabei wendeten die Dasbacher ein, Wolfsbach sei ihre Pfarrkirche.“ Ihr Schultheiß von Dasbach sei zuständig für Wolfsbach und sie müssten dafür aufkommen, dass alles gepflegt würde, und dass „das Gebück am Idsteiner Schlag bis auf Beckarts Born“ instand gehalten würde. Es ging dabei aber auch um Land und seine Grenzen, so die so genannte Koppelweide, die seit 1481 herrenlos geworden war. Dazu eine Aussage eines 70-jährigen Zeugen aus dem Jahr 1563: (3)

„als er vor 60 Jahren in Dasbach gewesen, sei der jetzige junge Wald, in der Wulbach genannt, eine kleine Hecke gewesen, da er Schafe und Kühe eingetrieben und gehütet.“

Man einigte sich gütlich zwischen Idstein und Dasbach.

Graf Balthasar (1564-1568) erlässt 1564 ein Feldpolizeigesetz, das sich auf schlechte Gewohnheiten im Volk bezieht. Jeder Feldfrevler, beim Gehen zur Nachtzeit über Äcker, Wiesen, durch Gärten, Beschädigung des Gebücks oder der Zäune der umschlossenen Landstücke, wurde gemeldet, um wieder Ordnung herzustellen. Strafe war 10 Gulden an den Grafen oder seine Erben, der Seelbacher Grund erhielt 1 Gulden. Das Schimpfen und Schlagen hatte zur Folge, die Strafe im Turm zu Idstein zu verbüßen. Eine besondere Strafe

wurde den „Weibspersonen“ zugedacht, indem sie den Schandstein - 15 Pfund - um den Hals hatten und um den Flecken geführt wurden. (9)

Aus meiner Schrift: „375 Jahre Kirche in Dasbach“ (6) muss ich nun noch einiges zitieren, das auch hierher gehört. Wolf Heino Struck hat ein Werk geschrieben: „Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte“, in dem berichtet er über den Präsenzmeister des Stiftes Bleidenstadt „Eoabanus Lathawer“, dass er Zehnteinkünfte aufgezeichnet habe, in denen Dasbach 1539 auch erscheint mit 1½ Malter und 1½ Simmer.

Eben dieser Eobanus Lathawer war am 22. Februar 1558 - Petri Stuhlfeier - aus dem Erbacher Kloster gegangen, hatte also seinen Orden verlassen, und wurde in Niederseelbach zum Pfarrer angenommen. Er hat 21 Jahre sein Amt als Pfarrer und Seelsorger getreu ausgeübt. Er starb am Himmelfahrtstag im Jahr 1579, dem 8. Mai. Die Pfarrer von Heftrich, Auroff und Idstein haben bis zum 01.08.1579 die Pfarrstelle Mitversehen – der Tag hatte den Namen: Petri Kettenfeier.

Erst als Adam Steiff gen. „Ursellanus“, Rektor der Idsteiner Schule, im Jahr 1579 als Pfarrer nach Niederseelbach berufen wurde, wird Wolfsbach erstmals als zu seinem Kirchspiel gehörend genannt.

Im selben Jahr beschließt auch die Kirchensynode in Idstein am 20. Februar, den Missbrauch abzuschaffen, in der Fastnachzeit von Dorf zu Dorf zu gehen und Eier und Bratwürste „aufzuheben“. Ein jedes Dorf soll daheim Bratwürste und Eier aufheben. Auch der alte Missbrauch des

Eiersammelns am St. Johannestag samt dem wüsten Leben, das dabei getrieben wurde, wird abgeschafft.

Am 15. August 1593 wird der Magister Israel Bär, gen. „Ursinus“, geboren in Allendorf in Hessen, und ehemaliger Schulmeister in Idstein zum Pfarrer von Seelbach und Dasbach berufen.

Am 6. Juni 1594 findet in Niederseelbach eine Visitation statt. Die Sendschöffen von Seelbach, Oberseelbach, Lenzhahn, Königshofen, Niedernhausen, Engenhahn, Dasbach, Gassenbach, Wießborn, Güldenmühle und Wolfsbach sind alle anwesend. Dabei werden Beschwerden vorgebracht, so zu den Leichpredigten kämen keine Leute, so dass der Pfarrer eine Trauerrede selten halte. Die Schulheißer und Schöffen seien sehr nachlässig, indem sie selten jemand anzeigen. Die versammelte Gemeinde erklärt sich bereit, einen Beitrag zu leisten, wenn eine Schule eingerichtet werde. (5 + 9)

In der Zeit vor der Besetzung der Pfarrstelle hatten die Dasbacher ohne Wissen des Grafen Wiesen verkauft, die zur St. Dionysiuskirche gehörten. Aus diesem Grund erhebt der Schultheiß und Kirchenbaumeister Wolprecht Schmidt Klage. Das Geld des Verkaufs ist nicht in die Kasse geflossen, sondern durch die Kehlen der Dasbacher Verkäufer. Offiziell wurde der Amtmann von Idstein angewiesen, festzustellen, um welche Wiesen es sich gehandelt hatte und die Verkäufer zu finden, damit sie den Geldbetrag zu erstatten hatten, ja sogar den Kauf rückgängig zu machen. So sollte die

Wolfsbacher Kirche wieder zu ihrem Grund und Boden kommen. Über den Ausgang dieser Bemühungen ist nichts Schriftliche zu finden. (6)

Eben derselbe Schultheiß Wolprecht Schmidt setzte sich nun mit den Dasbacher Bürgern dafür ein, 1570 die Wolfsbacher Kirche wieder in Ordnung zu bringen. Zwei Leuchter, ein Tuch für den Altar und ein Taftisch wurden angeschafft, außerdem wurden drei Schlösser an der Sakristei angebracht und die Glockenseile erneuert. Der Kirchturm wurde noch neu gedeckt. (7)

1583 ist der Schultheiß von Dasbach auch für Gassenbach zuständig

Inzwischen wird festgestellt, dass die Dasbacher Kapelle ein „baufällig Gebälk“ ist – („ein baufellig Gepelg“) – Denn die Gassenbacher Hofmanns Familie aus Wiesbaden kam dorthin zum sonntäglichen Gottesdienst und zur Predigt des Pfarrers von Niederseelbach. Dieser hatte es damit begründet, dass es hierher „neher alß gen Wolfsbach sei“. (6)

1613 baute man dann eine neue Kirche in Dasbach, die auf dem Limes der Römer stehen soll. Jetzt ging man weniger nach Wolfsbach. Nur einmal im Jahr, am 10. Oktober, dem Tag des Dionysius, traf man sich in Wolfsbach zum Markt. Selbst die Äbtissin vom Kloster Walsdorf ließ sich dort Sachen kaufen. Und an diesem Tag hatte der Pfarrer von Niederseelbach dort zu sein, um den Kirchweihgottesdienst zu halten, bevor der Jahrmarkt begann. (6) Dieser Markt wird 1633 nach Idstein verlegt. Den Kirchhof in Wolfsbach nutzt man noch einige Jahre, doch dann ,entehrte man

ihn', indem man dort Verbrecher, Hexen und Zauberer begraben hatte. (6) Zur Zeit der Pest hielt sich dort Johann Heinrich Münster mit seiner Familie auf Geheiß der Stadt Idstein auf, denn es hieß, sie hätten die Pest nach Idstein gebracht. Zwei Kinder starben in Idstein und fünf dann in Wolfsbach, wo sie auch begraben wurden. 1668 wurde die Wolfsbacher Kirche abgerissen. Einiges Inventar kam nach Dasbach in die Kirche: drei Glocken und drei Heiligenfiguren, es mögen einmal 12 gewesen sein, und die Kirchturmuhre. Die drei Heiligenfiguren sind seit 1924 im Wiesbadener Museum. Die Gemeinde Dasbach verkaufte sie damals, um anstehende Reparaturen an der Kirche vornehmen zu können. Man bekäme sie vielleicht zurück, aber die Sicherung der Kirche kann nicht bezahlt werden. Es handelt sich dabei um Figuren die etwa um 1500 entstanden sein könnten: Maria mit dem Kinde, Paulus und Jakobus. (5)

Die Johanneskirche zu Niederseelbach ist für die Bewohner des Seelbacher Grundes der geistlich-religiöse Mittelpunkt ihres bäuerlichen Lebens. Die Bewohner gehören alle der lutherischen Lehre an.

Ab 1618 folgte auch für das Idsteiner Land eine schlimme Zeit - der 30-jährige Krieg. Erstmals wurde das Land 1620 davon betroffen. 1623 wurde für die Kaiserlichen Truppen in Idstein geworben, die dann auf Kosten des Landes ausgerüstet und unterhalten werden mussten. Die Truppen Tillys und später Wallensteins zogen durch das Land und forderten Verpflegung und vieles mehr, was die Bevölkerung kaum verkraften konnte. Freiherr von Görzenich schlägt sein Hauptquartier in Idstein auf.

Er fordert 1627 Kontributionen, d.h. seine Truppen mussten bestens versorgt werden. Da das aber nicht möglich war, lässt er den Superintendenten Tobias Weber aus Idstein, den Amtmann Dieffenbach aus Weilnau, den Landgerichtsschreiber Weiland mit neun Schultheißen und Bürgern gefangen nehmen. Bei seinem Abzug aus Idstein müssen sie mit und werden äußerst schlecht behandelt. In Fulda lässt er sie gegen ein Lösegeld, der Abt von Fulda bürgt dafür, von 5.000 Reichthalern frei. Dieffenbach stirbt bald danach an den erlittenen Misshandlungen, Superintendent Tobias Weber erholte sich sehr langsam von allem. (9)

Aus der Herrschaft Idstein nahmen die Truppen 84 Vorspannpferde mit und die Einquartierung kostete insgesamt 50.000 Thaler.

Graf Johannes setzte sich 1628 für seine Untertanen in der Herrschaft Wiesbaden-Idstein sehr ein, indem er den Kaiser in Prag aufsuchte, um Schonung für sie zu erlangen, aber leider hat er nichts erreicht. Der Schwedenkönig Gustav Adolf hatte seine Truppen etwas mehr unter Kontrolle, aber nach seinem Tod am 6. November 1632 unterschieden sie sich in nichts von den anderen Truppen. Sie ‚piesackten‘ die Leute und schütteten ihnen ‚Puddel‘ in den Hals – der sogenannte Schwedentrunk – um die letzten Gulden zu erpressen. (9) Letztmalig zogen 1646 Truppen durch die Herrschaft.

1648 fanden Dankgottesdienste statt. In Dasbach haben 22 Personen den Krieg überlebt, darunter

sind die Familien Georg, Koch, Libbach und Merkel.

(5)

Pfarrer Kämpfer umschreibt in seiner Chronik das Kirchenwesen nach dem 30-jährigen Krieg, d.h. in ihm war Unordnung eingekehrt. Die Gottesdienstordnung von 1609 wurde wieder in Kraft gesetzt und galt bis 1818. Wochengottesdienste wurden wieder eingeführt und auch die Privatbeichte. Diese sollte aber kein Zwang sein, sondern in Art einer vertraulichen Besprechung stattfinden. Bei Taufen sollten 3 Paten in der Regel genannt werden. Hochzeiten sollten nicht mehr am Sonntag sondern nur an Wochentagen stattfinden. Die Braut sollte in allen Ehren „mit Schöppel, Kranz und Band zur Kirche gehen.“ Außerdem wurden noch die Gebühren für die Amtshandlungen festgelegt.

Pfarrer Buttenius hat Mühe die kirchliche Ordnung nach dem langen Krieg wieder herzustellen. „Ungehorsam gegen Gottes Wort und seine Anhörung, sowie über die Entheiligung der Sonn- und Festtage durch Fluchen und Unmäßigkeit.“ (5)

Für uns heute nicht zu verstehen sind die diversen Hexenprozesse im Idsteiner Land. Aus Dasbach ist eine Frau, Margarethen Fritz Werners Wittib, als Hexe hingerichtet worden. Die schwarze Fritzin ist am 12. Februar 1676 geköpft und verbrannt worden.

Die Hinrichtungen fanden vorwiegend 1676 statt. Wer noch vorhandene Protokolle nachliest, ist erschrocken über die Naivität der Verhandlungen und die sagenhafte Vorstellung der Richter.

1704 waren die ersten Reparaturen an der Kirche von 1613, die man am 16. Okt. 1704 beendete. Für die Arbeiten mussten 116 Gulden 27 Albus 4 Denare aufgebracht werden. Interessant dabei war, dass allein für die Beköstigung der Arbeiter mit Bier und Zubrot rund 10 % der Bausumme gebraucht wurden. (6)

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass es keine Unterlagen über Frondienst gibt. Sie werden stattgefunden haben, aber es kann auch sein, dass die Bauherren selber gerechnet haben, denn durch die leibliche Versorgung der am Frondienst beteiligten Bauern, wurde es ziemlich teuer, es konnte sogar sein, dass ein Handwerksbetrieb nicht so teurer wurde. Als Bezahlung für die Fronarbeit musste jedem Frondienstleister pro Tag 1 Pfund Brot und 1 Maß Bier gegeben werden. Man muss dabei bedenken, dass es nie ganz leicht war, alle Frondienstleistenden auch zur Fron zu bekommen, einige weigerten sich.

1733, am 13. April besichtigen der Maurermeister Georg Peter Schweighöffer zu Idstein, Pfarrer Baum, der Schultheiß Guckes und Andreas Merkel nochmals die Kirche und stellen fest, was noch gemacht werden muss.

1. An der Rückwand der Empore muss ein Fenster eingebaut werden, damit die Männer Licht auf der Empore haben und mitsingen können;

2. zwei kleine Fenster sind einzubrechen und einzumauern;
3. die ganze Kirche ist zu weißen und das Holz zu streichen;
4. die Tür ist umzusetzen.

Alles soll 16 Gulden und Kost kosten. (5)

In einem Schreiben vom 10.07.1752 geht es erneut um eine Reparatur an der Dasbacher Kirche. Es muss die eine Dachseite neu gedeckt werden und dazu entstehen Kosten von 134 Gulden und 22 Albus. 1790 ist die andere Dachseite neu zu decken. Diesmal kann Dasbach die Reparatur in Höhe von 50 Reichsthalern selber bezahlen. (8)

In einem Schreiben vom 17.11.1718 fordert Pfarrer Baum von Niederseelbach, dass 1/8 Kirchenkorn jährlich aus Wörsdorf auf Martini fällig sei und die letzten 2 Jahre schon nicht mehr ‚gezahlt‘ worden sei. Dies sei endlich zu zahlen. Darauf gibt es einen Consistorialbefehl, auf den der Schultheiß von Wörsdorf, Johann Martin Wiegand, antwortet, dass sie keine Schuld trifft, denn sie konnten keinen ausfindig machen, um den es sich hier handelt. Pfarrer Baum zitiert darauf das alte Heberegister mit den Namen. Am 20.03.1771 fordert Pfarrer Hofman erneut das Kirchenkorn. (8)

1799 – 1804 geht es um eine ehemalige Schuld von 5 Gulden, die der Urgroßvater vom Pfarrer Wilhelm Koch zu Burgschwalbach nicht ganz zurückgezahlt hatte, und nun sollen die Erben den Rest begleichen. (8) Auch hier ist der Ausgang unbekannt.

Im 17.u. 18. Jahrhundert, teilweise schon früher, sind in Dasbach 25 Familiennamen nicht mehr vorhanden, evtl, verzogen. So die Familie Schwalm. Sie kam um 1720 aus Wißmar, zog zwischenzeitlich für eine kurze Zeit nach Wiesbaden und kam dann zurück. Sie blieb bis zu ihrer Auswanderung in Dasbach. Mit dem „Schwabenzug“ wanderte die Familie 1785 aus und kam über Regensburg nach Bulkes in Ungarn, Von dort siedelten sie 1886 noch einmal um nach Waldneudorf (Budisava), von wo sie 1945 vertrieben wurden. Sie hatten damals ihre Familienbibel nicht mitnehmen können, sie aber eingemauert in ihrem Haus. Diese fand ein Jugoslawe und wollte sie 1965 in Deutschland verkaufen. Er bot sie einer Familie an, die zufällig auch die Familie Schwalm kannte. Durch diesen glücklichen Zufall konnten sie ihre Familienbibel wieder zurückkaufen, in der alle Eintragungen von Dasbach an enthalten waren. Am Sonntag, dem 26. Juni 1994 lud die Familie zu einem Treffen in der Dasbacher Kirche ein, in der ihr Vorfahr 1733 getraut worden war. Viele Unterlagen, auch die Bibel, konnten von der Bevölkerung besichtigt werden. 2 Jahre später heiratete Georg Schwalm jun. hier in Dasbach in der Kirche, 274 Jahre nach seinem Vorfahr. Ein Mitglied der Familie wird auf der Tafel am Dorfplatz bei dem Brunnen noch genannt, es ist der Heimatdichter der Donauschwaben: Jörg von der Schwalm. Über die Jahre der Herrschaft von Napoleon sei auf die Kämpfersche Chronik verwiesen. Es sei nur darauf hingewiesen, dass die Nassauischen

Truppen in Spanien eingesetzt wurden und auch Männer aus Dasbach dort waren.

Peter Libbach wurde 1809 in Almarez ermordet; Georg Ludwig Koch soll ebenfalls umgekommen sein; Verschollen in Spanien ist Konrad Merkel, und Johann Gottfried Luck starb am 2. Juni 1814 in Worms bei der nassauischen Landwehr. (5)

Sehr wichtig war für die Bevölkerung des Landes vor allem 1808 die Aufhebung der Leibeigenschaft. Wenn man vorher schon lange nicht mehr viel davon gespürt hatte, so war es doch wichtig, dass sie per Gesetz aufgehoben wurde. Man muss bedenken, dass die Pfarrer verpflichtet waren am Ende des Jahres schriftlich einzureichen, welche leibeigenen Familienväter verstorben waren. Die Leibeigenen waren verpflichtet auf den herrschaftlichen Höfen Erntearbeit zu leisten. Die Herren hatten das Recht – aber gegen Bezahlung – sich aus der Gruppe der jungen Leute: Knechte und Mägde auszusuchen, die dann für sie arbeiten mussten. Ferner waren die jungen Männer zum Wehrdienst verpflichtet, d.h. sie mussten sich jährlich zur Musterung melden. Wer davon befreit werden wollte, musste einen Gulden zahlen.

1814 gaben die beiden regierenden Fürsten des Herzogtums Nassau dem Land eine Verfassung und es entstand eine erste Volksvertretung, die erstmals im März 1818 zusammentrat. Dies hatte vielerlei Folgen.

Der Parochialzwang wurde beendet. Nach dem 30-jährigen Krieg z.B. hatte der Graf von Idstein aus dem Lütticher Land Familien geholt, die in den Gemeinden Niederseelbach und Königshofen z. B.

als Kohlenbrenner, Holzfäller u.a. arbeiteten. Diese Menschen waren katholisch. Es wurde aber bestimmt vom Grafen, dass sie an den sonntäglichen Gottesdiensten der evangelischen Gemeinde teilzunehmen hatten, andernfalls mussten sie Strafe zahlen. So finden sich in den Kirchenbüchern von 1663 – 1815 alle Welschen, wie man sie nannte, die dann ab 1815 in Oberjosbach kirchlich geführt wurden. Der Glaube dieser Bürger muss stark gewesen sein, denn sie haben über die rund 150 Jahre ihren katholischen Glauben gepflegt und behalten.

1817 entschied der Herzog, dass im Schulwesen die Schüler aller Konfessionen gemeinsam Unterricht erhalten, nur im Religionsunterricht wurden sie getrennt. Die Lehrerausbildung geschah für alle Lehrer gemeinsam in Idstein. Seit 1608 gab es aber schon eine Schule in Niederseelbach, in die die Kinder von Dasbach, Oberseelbach und Lenzhahn auch gingen, Erst 1859 wurde in Oberseelbach eine Schule gegründet, die von den Kindern aus Dasbach, Lenzhahn und Oberseelbach besucht wurde. Damit trennten sich die Kinder von Oberseelbach, Lenzhahn und Dasbach von der Niederseelbacher Schule. Die Lehrer haben in all den Jahren darüber geklagt, dass zur Erntezeit die meisten Kinder nicht in die Schule kamen, da sie den Eltern bei der Erntearbeit helfen mussten. In Dasbach selbst wurde erst am 23. März 1952 eine eigene einklassige Schule eingeweiht. Der erste Lehrer war Wilhelm Schneider; am 01.04.1958 folgte Lehrer Erich Menz, und am 01.04.1962 Lehrerin Monika Morhard. Unterrichtet wurden alle 8

Schuljahre. Ab April 1964 gingen die Schüler vom 5. - 8. Schuljahr nach Idstein. Die Dasbacher Schule wurde dann 1968 wieder geschlossen. Die Dasbacher Kinder kamen alle in die Mittelpunktschule nach Idstein.

Kirchlich muss festgehalten werden, dass sich die lutherische Kirche und die reformierte Kirche 1817 zu einer evangelischen Kirche der Union vereinigten. Der äußere Anlass dazu war die 300-jährige Feier der Reformation.

In der Kirche zu Dasbach wurde wieder einmal gebaut, man legte einen Sandsteinfußboden. Zwei Jahre später wurden die 3 Glocken, die noch aus Wolfsbach stammten, eingeschmolzen, d.h. umgegossen von der Glockengießerei Rinker in Sinn, und das alles für 425 Gulden. Damit die Gemeinde auch gut beim Gesang begleitet werden konnte, baute der Orgelbauer Vogt aus Igstadt eine neue Orgel für 700 Gulden. Außerdem wurden auch noch andere, nicht genannte, Reparaturen in der Kirche vorgenommen. Im Jahr 1884 waren erneut Reparaturen in der Kirche notwendig, der Hausschwamm hatte die Kirche befallen und musste beseitigt werden. Viele Gemeindeglieder beteiligten sich daran unentgeltlich, trotzdem mussten noch 250 Mark aufgebracht werden.

Auf Anordnung des Königs wurde am 10. Nov. 1869, Dr. Martin Luthers Geburtstag, ein allgemeiner Betttag eingeführt. Dazu zitiere ich aus der Chronik von Pfarrer Kämpfer:

„Die großen Bewegungen unserer Gegenwart im religiösen Leben der Völker und der einzelnen, welche zu ernsten Entscheidungen drängen und die

Aufgaben, welche sie der evangelischen Kirche des Vaterlandes stellen, treten jedem vor Augen und mahnen uns, den Beistand des allmächtigen Gottes zu erleben. Es ist daher mein Wille, dass ein außerordentlicher Betttag in den evangelischen Kirchen meines Landes gehalten werde, um den Segen Gottes auf die in nächster Zeit stattfindenden wichtigen Verhandlungen über das Verfassungswerk unserer evangelischen Kirche herabzurufen, aber auch um Gott um Bewahrung der evangelischen Kirche in allen ihr drohenden Gefahren und um Stärkung ihrer Gemeinschaft in sich und mit der allgemeinen Christenheit zu bitten.“ Das war die Grundlage für die Einführung des Buß- und Betttages in Deutschland. Noch ein anderes Ereignis fand in dem Jahr statt, Papst Pius IX (1846 - 1876) hatte an die Evangelische Kirche eine Einladung gesandt, doch wieder in die katholische Kirche zurückzukehren, und damit am Concil in Rom teilzunehmen.

Im Jahr 1883 wurde überall des 400.sten Geburtstages Dr. Martin Luthers gedacht und es fanden in beiden Kirchen - Niederseelbach und Dasbach - aus diesem Anlass Gottesdienste statt. Die evangelische Gemeinde von Dasbach pflanzte auf dem Weg nach Idstein eine Lutherlinde.

Die Gemeinde hatte in den Jahren immer einen Bürgermeister, nur sind uns nicht alle mehr bekannt. 1849 - 1881 war es Philipp Christian Conradi, ihm folgte sein Sohn Christian Conradi, dann Theodor Georg, Heinrich Seibel, Ludwig Will, 1948 - 1968 Hermann Schneider und als letzter 1968 - 1971 Karl Heinz Guckes. Nun folgte die Zeit

der Ortsvorsteher: 1971 - 1973 Karl Heinz Guckes (der letzte Bürgermeister) 1973 - 1993 Hans Starch und seit 1993 Herbert Ott, der auch der Initiator der 650 Jahrfeier ist.

Die Gemeinde beteiligte sich auch an den Wettkämpfe „Unser Dorf soll schöner werden“.

1965 wurde Dasbach 1. Kreis- und 2. Gebietsieger bei diesem Wettbewerb.

1966 wurde Dasbach 1. Kreis- und Gebiets- und Landessieger in dem Wettbewerb. Im Bundesentscheid 1968 errang Dasbach die Silbermedaille und feierte ein großes Fest im Ort.

Im Jahr 1970 wird an das ehemalige Schulgebäude ein Saal angebaut, der der Gemeinde zugute kommen soll. In ihm fanden in den Jahren verschiedene Feste und auch Ausstellungen statt, die über die Gemeinde hinaus Bedeutung hatten. Die Einwohner von Dasbach haben sich stets, wenn es notwendig war, an der Gestaltung der Feiern zum Beispiel beteiligt, indem sie Kuchen backten, Brote belegten oder auch beim Ausschank und dem Aufbau und Abbau halfen. Ihnen gehört ein großes Lob.

1971 war das Jahr der Gebietsreform. Dasbach wurde Idstein eingemeindet, ebenso Lenzhahn.

Inzwischen haben die Bürger von Dasbach sich in Gruppen oder kleinen Vereinigungen zusammengeschlossen, auf die ich nun kurz eingehen werde.

Ein Kuriosum mag der Fußballverein gewesen sein, der in den 20-ziger Jahren entstanden ist und dem viele Bauschüler aus Idstein angehörten und für Dasbach Fußball spielten.

Im Jahr 1934 wurde angeordnet, dass die jungen Männer entweder Mitglied der freiwilligen Feuerwehr wurden oder zum Reichsarbeitsdienst mussten. Es muss zu dieser Zeit schon eine Feuerwehr in Dasbach gegeben haben. Das älteste Gerät im Gerätehaus der Feuerwehr in Dasbach ist eine fahrbare Handdruckspritze aus dem Jahr 1865. Man kann diese Spritze zu Schauzwecken noch gangbar machen, indem man die Ledermanschetten vorher wässert und man benötigt vier Männer zum Pumpen. Aus dem Jahr 1932 existieren noch eine volltaugliche DKW-Motorspritze und ein Handwagen aus Holz mit zwei Haspeln. Die Unterlagen aus der Kreisverwaltung Rheingau Taunus Kreises belegen, dass die Dasbacher Freiwillige Feuerwehr 1940 gegründet wurde. Bis 1962 war die Feuerwehr im hinteren Teil des Backhauses neben der Kirche untergebracht. Mit dem Umzug in das neu errichtete Gerätehaus der Feuerwehr neben dem Dorfgemeinschaftshaus wurde von der Gemeinde Dasbach ein Tragspritzenanhänger mit einer neuen Tragspritze angeschafft. Nach der Gebietsreform wurde die Feuerwehr auf den neusten Stand gebracht: es gab weitere Geräte und vor allem eine Einsatzkleidung. 1982 folgte ein Tragkraftspritzenfahrzeug, es war ein VW-Bus mit 44 PS Baujahr 1965 aus Walsdorf. 1988 wurde dies Fahrzeug gegen eine neues aus Mitteln des Landes und der Stadt Idstein zur Verfügung gestellt, das heute noch einsatzbereit ist. Fast aus jedem Haus in Dasbach ist mindestens eine Person Mitglied der Feuerwehr.

Ortsbrandmeister waren in ihrer Reihenfolge: Adolf Conradi, Ewald Will, Rudolf Georg bis zur Gebietsreform, dann von den Wehrführern: Hermann Ott, Herbert Ott und z.Z. von Stefan Ott geleitet. Unter der Führung der Stadtbrandinspektoren Karl Heinz Reichert und seinem Nachfolger Manfred Blum standen die Wehren. Mit der Eingemeindung nach Idstein 1971 ist außerdem ein Verein der Freiwilligen Feuerwehr gegründet worden. Erster Vorsitzender war bis 1993 Karl Heinz Guckes, er wurde von Thomas Conradi abgelöst.

Nach dem 2. Weltkrieg war das kulturelle Leben in Dasbach überwiegend von der Feuerwehr und dem Gesangverein bestimmt. Die Aktivitäten des Gesangvereins wurden aber schon 1959 eingestellt. Man fand sich noch zum Singen bei Beerdigungen zusammen, aber nicht mehr zu den wöchentlichen Proben. Den Gesangverein hatte der Lehrer Wilhelm Schneider geleitet. Man stellte aber fest, dass das kulturelle Leben der Gemeinde belebt werden musste und so entstand wohl aus dem Kreis der ehemaligen Sänger 1962 der Schützenverein. Es wurde im damaligen Saal der Schule geschossen mit 10 Luftgewehrständen. Zur Gründung erschienen 23 Personen. Dem 1. Vorstand gehörten an:

1.Vorsitzender Lehrer Erich Menz - 2.Vorsitzender Walter Papst - Kassenwart Otto Andrä - Schriftführer Wilhelm Menges - Schützenmeister Rudolf Georg - 1.Beisitzer Kurt Täubner - 2.Beisitzer Erich Racke

Die Vorsitzenden waren: Erich Menz - Walter Papst - Herbert Urban - Heinz König - Franz Knorrek - Herbert Siegert - H. Ernst - M. Hoyer - U. Dambeck - Hr.Prinz und z.Z. W.Kaiser.

Das ist sozusagen ein Verein, der unter anderem vom Papst über König und Prinz zum Kaiser kam!

Am 10. Januar 1964 erhielt der damalige Vorsitzende Walter Papst die Baugenehmigung zur Errichtung einer Kleinkaliberschießanlage, die an dem Flurstück an der Schiefer errichtet wurde. Das Grundstück wurde in einem Erbpachtvertrag von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Die Aktivitäten erweiterten sich somit auf das Kleinkaliberschießen. Im Jahr 2000 richtete der Schützenverein in der Idsteiner Stadthalle den Hessischen Schützentag als eine Großveranstaltung aus.

2003 1 Bundesliga Pistole - 2004 Abstieg in die 2. Liga (Gewehr)

1964 wurde ein Tischtennisclub gegründet. Der Übungsbetrieb fand anfangs im Saal des Dorfgemeinschaftshauses statt und es spielten Schüler-, Jugend- und Erwachsenen-Mannschaften. Zurzeit ruht der eigentliche Übungsbetrieb.

Zu diesem Tischtennisclub gehören auch die Frauen die jeden Dienstag Gymnastik betreiben und eine Gruppe geht alle 2 Wochen zum Kegeln nach Oberseelbach.

1978 gründeten die Jugendlichen einen Jugendclub Dasbach. Die Gründungsmitglieder bauten den Keller des Dorfgemeinschaftshauses selber aus und jeden Mittwoch ab 20 Uhr ist der Raum geöffnet. Die Mitglieder des Jugendclubs haben sich an den

Veranstaltungen der Stadt soweit wie möglich beteiligt und bilden die Kerbegesellschaft.

1981 gründeten Hermann Schneider und Walter Wichmann einen Seniorenclub. Man ging davon aus, dass in den Orten Dasbach, Lenzhahn und Oberseelbach nicht genügend Mitglieder zusammenkamen um einen eigenen Club zu gründen. Es mag erleichternd dazu geführt haben, weil 1952 alle drei Ortschaften ihre Kinder in Dasbach zur Schule schickten. Der Seniorenclub Oberlenzbach trifft sich alle drei Wochen abwechselnd in den drei Ortschaften oder macht in den Sommermonaten einen Busausflug in die nähere Umgebung.

Vorsitzende waren: Hermann Schneider und Walter Wichmann, dann Gustav Niederle und jetzt: Ottmar Schneider.

Ein Letztes noch: Die Dorfgemeinschaft.

Aus dem Dorfverschönerungsverein, welchem die Durchführung des Wettbewerbes „Unser Dorf soll schöner werden“ lag, entstand 1982 der Verein Dorfgemeinschaft. Der Sinn der Gründung bestand zunächst darin, die Arbeiten des Dorfverschönerungsvereines weiterzuführen, und so wurden Vogelschutzgehölze angelegt, eine Streuobstwiese mit Obstbäumen bepflanzt, für die Dorfbewohner die Patenschaft übernahmen, es fanden Baumschneidelehrgänge statt, zum Beispiel am öffentlichen Spielplatz und in Gemeinschaftsarbeit wurde die Pflege geleistet. Der Verein übernahm dann aber auch die Verwaltung des Backhauses neben der Kirche von der Stadt Idstein und backt zu bestimmtem Termin dort Brot.

Vorsitzender war Michael Haidn und jetzt Stefan Müller.

Günther Meinhard
Pfarrdiakon i. R.
65527 Niedernhausen

Quellen:

- (1) Veldenzer Kopialbuch Nr. II Bl. 34, Nr. 22
- (2) Otto Renkhof: Die Geschichte des Hofes Gassenbach in: Nass. Annalen 57/1937
- (3) Max Ziemer: Beiträge zur älteren Geschichte Idsteins in: Nass. Annalen 57/1937
- (4) Idstein - Geschichte und Gegenwart
- (5) Kämpfer: Chronik von Niederseelbach
- (6) G. Meinhard: 375 Jahre Dasbacher Kirche
- (7) Waldemar Schmidt: Verwechseltes Dasbach in: Untertaunusjahrbuch 1959
- (8) Akten des Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 133 - Dasbach
- (9) Adolf Tham: Heimatgeschichte Niedernhausen, Bd. 5, 1991 und Informationen der einzelnen Vereine oder Gemeinschaften